



Ruhen wie ein Meister

In der Leipziger Spinnerei kann man neuerdings im „Meisterzimmer“ übernachten.
Von Heidrun Böger

Eine Nacht kostet für zwei Personen 40 EURO, plus 15 EURO Endreinigung

■ Weit über die Grenzen Leipzigs hinaus, bis nach Amerika, ist das alte sechs Hektar große Gelände der Spinnerei im Stadtteil Plagwitz bekannt. Eins der über 80 Ateliers gehört Manfred Mühlhaupt. Der empfängt seinen Gast im Café Mule, gleich im Eingang der Spinnerei, und führt den Besucher dann über rostige Gleise und brüchiges Kopfsteinpflaster zu einem der 20 alten Backsteinbauten. Es geht durch ein verwittertes Treppenhaus und einen hallenartigen Vorraum zur Fabrik suite. So nennt Mühlhaupt sein früher von ihm selbst und zwei Künstlerkollegen genutztes Atelier.

Neuerdings dient das Atelier allerdings einem anderen Zweck: Weil Mühlhaupt nach Jena zieht, und er diesen einzigartigen Raum nicht aufgeben will, hat der Künstler kurzerhand beschlossen, es als riesiges Doppelzimmer an Übernachtungsgäste zu vermieten. Keinesfalls allerdings will sich der Vermieter als Betreiber einer Pension im landläufigen Sinne verstanden wissen: „Zu mir kommen Leute, die das Besondere suchen.“ So ist der morbide Charme des „Meisterzimmers“, wie er es genannt hat, gewollt.

Mit seiner Idee ist er auf Augenhöhe mit den anderen (Lebens-) Künstlern, Architekten, Grafikern, Handwerkern und Designern. Einer der ersten Maler, die sich

in den riesigen Fabrikhallen ein großzügiges Atelier einrichteten, war Neo Rauch, ihm folgten Künstler wie Tilo Baumgärtel und Matthias Weischer. Sie sind die auf dem internationalen Kunstmarkt zur Zeit mit am höchsten gehandelten Protagonisten der Szene. So wissen alle Kunstkenner dieser Welt, wo und was die Spinnerei in Leipzig ist. Aber in der Spinnerei werden auch Farben verkauft, maßgeschneiderte Fahrräder hergestellt oder Satellitenanlagen für die Seefahrt montiert.

Mitten darin: Mühlhaupt mit seiner 116 m² großen Fabrik suite. Meterhohe Fenster lassen Licht hinein, der Raum ist geprägt von Klinkersteinen und Stahlträgern. Der Künstler zeigt das Schlafabteil mit zwei Betten, eine Sitzecke – und sieben Waschbecken. Zu DDR-Zeiten befand sich hier der Umkleide- und Waschräum der Frauen. Heute ist es die Küche. Die Gäste können jedoch nicht nur kochen, es gibt auch ausreichend Platz für Klimmzüge, Bodenturnen und Tischtennis.

Ausdrücklich betont der aus Baden-Württemberg stammende Mühlhaupt, dass er keineswegs den mancherorts verbreiteten DDR-Retrolook bedienen will: „Mir geht es vor allem um den Fabrikcharme.“

Vierzehn Jahre wohnte Mühlhaupt jetzt darin und ist ein Spinnerei-Bewohner der

ersten Stunde. „Wir waren 1994 mit die Ersten auf dem Gelände“, schwärmt er, „und konnten uns quasi den schönsten Raum aussuchen.“ Davon, so scheint's, profitieren nun Übernachtungsgäste, die das Besondere lieben.

Fabrikstadt mit Flair

Die Spinnerei ist eine historische Fabrikanlage, die in den Jahren 1884 bis 1907 als größte kontinentaleuropäische Baumwollspinnerei galt. Die historische Bausubstanz war sehr gut erhalten, was nach dem Niedergang der Baumwollgarnproduktion in den frühen 1990er Jahren eine kontinuierliche Wiederbelebung der Fabrik durch alternative Nutzungen möglich machte.

Künstler, die heute die Neue Leipziger Schule prägen, finden hier ideale Atelier Räume und die nötige Ruhe. Es gibt kleine Handwerksbetriebe sowie die verschiedensten Dienstleistungen, dazu Gastronomie, Theater- und Tanzgruppen, Kunst- und Kulturinitiativen, kleine spezielle Läden und individuelle großflächige Wohn-Lofts. Über 100 professionelle Künstler allein aus dem Bereich der bildenden Künste arbeiten auf dem Areal, dazu 13 Galerien. □

www.meisterzimmer.de